

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

170 (24.7.1908) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 59

# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 59. Karlsruhe, Freitag den 24. Juli 1908. 28. Jahrgang.

## Ein Kinderfest.

(Vom Fest der Kinder des Sängerbund „Vorwärts“ in Karlsruhe.)

Es war keine leichte Aufgabe, die sich die Kommissionsmitglieder stellten, als sie an die Arrangierung eines Kinderfestes herantraten. Allein die Erinnerung an froh erlebte Jugendzeiten und der Gedanke, an reiner, lauter Kinderfreude sich selbst zu erfreuen, hat allen die viele Mühe und Arbeit gering erscheinen lassen. Und wie oft hat man es hören können: so haben wir in der Jugend Kinderfeste mitgemacht, so haben wir Neigen aufgeführt, so haben wir in der Schule schöne Feste gefeiert, so war unser Festzug ausgestattet. Es wird wohl noch mancher Genosse und mancher Genossin von solchen Kinderfesten zu reden wissen. Warum sollten also wir hier zurückbleiben? Daß es jetzt möglich ist, etwas Schönes für die Kinder zu bereiten, dafür hat doch der Sängerbund „Vorwärts“ in Karlsruhe den besten Beweis mit seinem zweiten Kinderfest erbracht.

Wohl hat man wochenlang daran arbeiten, darüber beraten müssen, was man machen kann, wie man mit den zur Verfügung stehenden Mitteln haushalten muß, wie man den Festzug geschmackvoll ausstatten kann, was für Spiele bei den Kindern am meisten Anklang finden. Wagt es doch, manches Bourgeois zu besichtigen, manche vorgeschlagene Ausstattung auf ein schönes Arrangement zurückzuführen, manche Wagenbefestigung einer unschönen Ausstattung zu entkleiden, um immer dem Gedanken eines Festes der Kinder zuzuschauen und vollen Entfaltung zu verschaffen. Der gute Wille jedes Einzelnen hat alles überwinden helfen und so war dem Feste von vornherein ein schöner Erfolg gesichert.

Den Festzug eröffnete ein Maschiner-Neigen, dem kleine Mädchen mit Kränzen und Straußen, an Stöcken tragend, folgten; voran ein Emblem, den Namenszug des Vereins, mit goldenem Vorberkranz geschmückt, darstellend, getragen von einem Knaben und zwei Mädchen. Eine starke Musikkapelle spielte lustige Weisen. Daran schlossen sich größere Mädchen mit blumengeschmückten Kränzen, Wägen mit Dreifelderkränzen und flatternden Bändern, unter Vorantritt einer schönen Fahne, mit den Farben des Vereins geziert; Schmitzer und Schmitzerinnen, Sengen und Neigen, mit Weizen und Kornblumen geschmackvoll ausgestattet, voran ein hübscher Erntekranz und Schillers schöne Worte:

Wunt von Farben, auf den Farben  
Biegt der Kranz  
Und das junge Volk der Schmitzer  
Fliegt zum Rang.

Ein einfach sinniges Arrangement: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, von Knaben und Mädchen gebildet. Dann folgten eine Anzahl schön bekränzter Kinderwagen. Und hier soll gleich allen Müttern der Dank für ihre Mühe und Arbeit ausgesprochen sein. Mag auch alles ihren Lieblingen im Wagen gelolten haben, der Festzug selbst war dadurch um eine schöne Zierde bereichert. Ohne Anleitung, still daheim, haben die Frauen viel Geschmack und sinniges Ausstattungstalent entfaltet, für künftige Zeiten allen anderen zur freudigen Nachahmung. Den Schluß bildeten zwei schön geschmückte große Wagen. Besonders geschmackvoll präsentierte sich das Symbol der Südstadt: der Klapperstorch hoch oben am Kamin im Nest stehend, der Wagen selbst mit Schilf- und Wasserrosen geschmückt und lachende Kinder mitten darauf.

So bewegte sich der Festzug durch die Südstadt zum Hardtwald hinaus und draußen entwickelte sich bald ein munteres Treiben. Auch hier war ganz besonders Bedacht genommen, den Kindern eine Freude zu bereiten. In einer kleinen Ansprache wies Genosse Wehning auf die Veranstaltung selbst hin und betonte, daß die Arbeiterschaft stolz sein könne, solche Feste ihr eigen zu nennen. Zum Dank für alle Mühe und Arbeit der Eltern und Freunde forderte er die Kinder auf, allen ein dreifaches Hoch zu bringen, in das die Kinder jubelnd einstimm-

ten. Jedes Kind wurde mit einer Drebel bedacht und dann unterhielt man sich am fröhlichen Spiel der Kinder, wie Säckchen, Gucksteine, Scheibenwerfen, Wallwerfen, Ringwerfen, Ringhähnen usw.

Eine ganz besondere Unterhaltung bot der Schmitzer-eigen, aufgeführt von 32 Kindern. Wirklich ernst und mit vollem Herzen waren die Kleinen bei der Sache und übten mit voller Hingebung ihre mitunter nicht leichten Bewegungen aus. Das muntere Wöllchen mußte sich zu einer zweiten Aufführung entschließen. Auch hier sei gleich dem Sangesbruder und Genossen Haupt für seine hingebende Tätigkeit Dank ausgesprochen. War schon die Ausstattung wirklich geschmackvoll, so ist doppelt die Mühe und Ausdauer anerkennen, die die Einstudierung eines solchen Neigens erfordern.

Als der Abend sich herniederstelte, erglühten rings herum buntsfarbige Lampions, zum noch zu frühen Aufbruch mahnend. So war wieder ein Tag verschwunden, der für alle Teilnehmer ein Tag der Freude war und denen die Veranstaltung selbst eine ganz besondere Feststimmung gab.

Möge er auch allen Anregung gegeben haben zum weiteren Ausbau wirklich schöner Arbeiterfeste.

## Zur Entwicklungsgeschichte der Uhr.

Die ältesten Uhren sind die Sonnenuhren, die von dem Chaldäer Veropus um 600 v. Chr. erfunden wurden. Er brachte wohl nur die Kenntnis des „Stundensteines“ vom Orient nach Griechenland; denn die Sonnenuhr in ihrer primitivsten Form reicht bis in die Anfänge der menschlichen Kultur zurück, als man zuerst bemerkte, daß der Schatten eines Baumes mit der wechselnden Tageszeit seine Lage verändert. Jedenfalls findet sich die älteste geschichtliche Erwähnung der Sonnenuhr in der Bibel. Es heißt da: Siehe, ich will den Schatten am Sonnenzeiger des Ahas zehn Stufen zurückziehen, über welche er gelaufen ist. Und die Sonne lief zehn Stufen zurück am Zeiger, über welche sie gelaufen war. Jes. 38, 8.

Die Sonne scheint aber nicht immer, deshalb machte sich die Erfindung eines von ihr unabhängigen Zeitmessers notwendig und er wurde in den Wasseruhren gefunden, die fast ebenso alt sind wie die Sonnenweiser. Im Altertum wie im Mittelalter wurden komplizierte Wasseruhren angefertigt. Besonders berühmt war diejenige, die 700 Harum al Nasidhi Kaiser Karl dem Großen zum Geschenk machte, da sie bereits die Stunden schlug. Nach Ablauf einer Stunde der entsprechenden Wassermenge fielen aus einer Oeffnung kleine Metallkugeln auf einen Kupferteller und so viele nach einander, als der Stundenzahl entsprachen.

Der Ursprung der Räderuhren ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Bestimmt nachzuweisen sind sie in Deutschland erst im 14. Jahrhundert. Breslau bekam 1368 seine erste Turmuhr, Straßburg 1370, Nürnberg 1402. Die Raduhr bürgerte sich nur sehr langsam im privaten Gebrauch ein, sie war höchst kostbar und meistens noch sehr unzuverlässig. Der große Gelehrte Tycho Brahe besaß zu seinen Beobachtungen vier Räderuhren; er verzichtete aber auf ihre Benutzung und befiel seine alten Sanduhren, die er statt mit Sand, mit Quecksilber füllen ließ.

Einen großen Schritt brauchte es von den massigen Werken, die nur die Stunden, nicht die Minuten zeigten, bis zu der kleinen zierlichen Taschenuhr. Ihrer Erfindung mußte vor allem die Erkenntnis vorausgehen, daß man die Gewichte, die den Antrieb der Turm- und Wanduhren besorgten, durch eine elastische Stahlfeder ersetzen konnte, deren Gang aber wieder reguliert werden mußte, durch eine andere Vorrichtung, die Schnecke.

Wie bei der Buchdruckerkunst streiten sich viele Nationen um die Ehre, der Erfinder sei aus ihrer Mitte hervorgegangen. In Schottland fand man Ende des vorigen Jahrhunderts eine Taschenuhr, die die Inschrift trug: „Robertus W. Rex Scottorum“; man nimmt an, daß König Robert Bruce 1805—1883 gefertigt, und daß es in Schottland schon im 14. Jahrhundert Taschenuhren gab. Heute glaubt aber kein Dritte mehr an dieses

tionen). — Deutsche Luftschiffe und Flugmaschinen. Von H. G. (mit Illustrationen). — Erinnerungen aus Paris. Von Dr. J. Schöner. — Gedicht von Clara Wahn-Schuch. — Die Abkammungslehre und ihre Bedeutung für den Arbeiter. Von M. G. Waage (mit Illustrationen). — Bahnarbeiter. Gedicht von Hans Schiff. — Grundfragen der Erziehung. Von Henriette Fürth. — Tragödie. Gedicht von Ludwig Bessen. — Marullo. Von Dr. Heinrich Laufenberg (mit Illustrationen). — Unsere Wilder. — Der größte Umstürzler. Humoreske von Emil Rosenow (mit Illustrationen). — Das preussische Dreiklassenwahlrecht. Von Paul Fitzsch. — Das Grauen. Gedicht von Anna Schapire. — Unsere Toten (mit Portraits). — Memento mori! Gedicht von Robert Seidel. — Fliegende Blätter. — Der Ausländer. — Für unsere Rätelflöher. — Außerdem vier Bilder: Arbeitspause — Auf dem Bau — Der Schmitzer — Wäckerinnen. — Ein Bierabenddruck auf Kunstbruderpapier: Mittag. — Ein Wandkalender.

## Aus den Witzblättern.

### „Simplicissimus.“

**Früh angezapft!** Die Gerichtsbehörden nehmen viel zarte Rücksicht auf den Morphismus des Fürsten Eulenburg und finden damit so allgemeinen Beifall, daß sie nun den Versuch machen wollen, auf den Alkoholismus bürgerlicher Gefangener in ebenso liebevoller Weise einzugehen.

**Aeronautisches.** Die offiziöse Presse bringt folgende amtliche Erklärung des Kriegsministeriums:

Der Aufstieg des Grafen Zeppelin erfolgte in Abwesenheit des Kriegsministers v. Einem. Infolgedessen ist das Luftschiff als nicht geflogen zu betrachten.

Kriegsminister v. Einem ist plötzlich vom Bodensee abgereist, ohne an dem Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes teilgenommen zu haben. Herr v. Lucanus ist nämlich krank und während der Dauer seiner Krankheit fliegt kein preussischer Minister.

**Chancen.** „So, verlobt bin ich jetzt! Vielleicht krieg' ich nun auch einen Mann.“

## Umwälzung?

Und das ist Preußens neuer Stil,  
Die letzthin dieser Henkel  
Konträr den älteren Schemen  
Plädiert, man solle Rücksicht nehmen  
Auf Angeklagte vor Gericht.  
Nein, so was gab es früher nicht!  
Er sprach — fast klingt es unmaßstäblich —  
Dem Angeklagten sei es „peinlich“  
— Ich bitte: „peinlich“, wenn es schon,  
Der Staatsanwaltschaftstradition  
Auch nicht entspricht, ich hab's gelesen,  
Es ist kein andres Wort gewesen,  
Und kurz, es bleibt bei dem Gesagten,  
„Sei peinlich für den Angeklagten,  
Wenn dies und das und jenes sich  
Etwas vollzöge öffentlich“;  
„Er wahre — das bleibt unberührt —  
Des Angeklagten Interessen.“  
Man horcht und traut sich selber nicht.  
Ist das ein preussisches Gericht?  
Ist das ein Ton für Staatsanwälte?  
Herrscht solche Wärme nach der Kälte?  
Das ist ja wie ein Hoffnungsstrahl  
Von oben in den Sitzungsaal!  
Nun kennt auch ihr — laßt euch umarmen —  
Ihr Staatsanwälte, das Erbarmen!

„Nicht so pathetisch, guter Mann,  
Wenn man mal wirklich anders kann!  
Damit ist weiter nicht bewiesen  
Für andre Fälle, als für diesen.  
Wir alle, auch der Henkel,  
Wir bleiben bei dem alten Stil.“

Peter Schlemihl

Standruhen in Steinen eingegraben. Die Runensteine wurden zum Andenken an tote errichtet, und diese Sitte wurde von den Norwägern später nach Grönland verpflanzt. Das älteste Runenalphabet hat 24 Buchstaben, die durch senkrechte, schräge und Querstriche gebildet sind und nach der Reihenfolge der Anfangsbuchstaben häufig „Futhork“ genannt wird.

Einem frechen Schmuggelstücken ist man in Überdacht und Versehen auf die Spur gekommen. Dort führte, wie der Deutsch-Südwestschlesische Zeitung mitteilt, ein aus Galizien oder Rußisch-Polen stammender Mann kistenweise Hühnerer von Kapstadt ein. Da diese tatsächlich noch zollfrei sind, gelang es dem edlen Gastfreund des deutschen Volkes leichtlich, seine Kisten ohne weitere Zollbehandlung durch die Schranken zu bekommen. Schon waren sie auf der Krolli, schon triumphierte der Fremdling, da purzelte eine der Eierkisten herunter, schlug hart zu Boden, öffnete sich und zeigte zum Erstaunen der Zuschauer als Inhalt — Plattenaball!

Was der Mensch alles aushält. Der kürzlich verstorbene Fähnrich Wintrek in Newyork war für die amerikanischen Aerzte ein Gegenstand eingehendsten medizinischen Studiums. Wintrek hatte den Bürgerkrieg mitgemacht und in den verschiedenen Schlachten Wunden erhalten, an denen ein mit etwas zarten Nerven besetzter Mensch gewiß gleich zugrunde gegangen wäre. Er aber hat vierzig Jahre lang noch gelebt und noch im vorigen Monat erlagte er von der Krugel, die ihm die linke Wange durchbohrte, Knochen splitter des Oberkiefers in das Gehirn rief und das Kapselbein zerschmetterte. Ein zweiter Schuß drang ihm damals in das linke Auge. Die Wunde war so entsetzlich, daß ein Teil der Gehirnmasse in die linke Augenhöhle einbrang. In schweren Operationen wurde der Unglücksmensch wieder zusammengeführt, und selbst die Extraktionen von festig Knochen splitten überstand er. Nach seiner notwendigen Heilung ruhte sich der Fähnrich nicht etwa aus, sondern begann gleich in den nächsten Tagen eifrig zu arbeiten. Ja, er soll sogar Erfindungen für Maschinen gemacht haben.

Der polizeilich abgemessene Kuß. In Amerika ist ein merkwürdiger Streit entbrannt, und eigenartig genug ist auch das Kampfbild. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um das Einschreiten der Polizei gegen den langen Kuß. Und das ist so gekommen. In Amerika und namentlich in Newyork hat sich in letzter Zeit eine ganze Sekt von Personen beiderlei Geschlechts gebildet, die auf den langen Kuß schwören und sich nur einen Kuß geben, so innig und so intensiv und so lange, daß man dabei „seine Seele dem andern einhauchen kann“. Jetzt, an den schönen Sommerabenden, kann man auf den Bänken in den öffentlichen Parks Newyorks, namentlich im großen Brooklyn-Park, engumschlungene Pärchen sitzen und den langen Kuß, den „soul kiss“ ausüben und immer wieder probieren sehen. Für alle diese Kußbegeisterten handelt es sich darum, die Kunst des anhaltenden Küßens der Schauspielerin Maud Adams, der amerikanischen Sarah Bernhardt, zu übertreffen. Maud Adams hat nämlich bisher den Rekord auf diesem süßen Gebiete geschaffen und vier Minuten und siebenundvierzig Sekunden ohne Unterbrechung geküßt. Diese Küßereien sind nun aber den Puritanern und amerikanischen Mydren auf die Nerven gefallen. Infolgedessen hat der Polizeigewaltige Newyorks an die ihm unterstellten Beamten eine Verfügung erlassen, nach der die Schutleute das Küßen von Personen verschiedenen Geschlechts auf den Bänken in den öffentlichen Gartenanlagen nur zulassen dürfen, wenn der Kuß nicht länger als zwei Sekunden dauert. Wähnt die Umarmung länger, müssen sie einschreiten, und nützt auch ihr Widerspruch nichts, sollen sie die Kußwütigen gewaltsam trennen und verhaften.

## Literatur.

Der in seinem 33. Jahrgang vorliegende Neue Weltkalendarer für das Jahr 1909 (Hamburg: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Co. in Hamburg) enthält u. a.: Kalendarium. — Postwesen. — Beachtenswerte Adressen. — Statistisches. — Mischbild. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Landarbeiter und Sozialdemokratie. Von Hermann Linde. — Zu alt. Skizze von J. Kreis-Cramer (mit Illustrationen). — Das dunkle Lal. Gedicht von Ernst Pregel. — Ein Bild hinter den Vorhang. Von A. Süßlum. — Stimmen der Zeit. Gedichte von Leon Holly und Leo Heller. — Aus der Praxis der sozialdemokratischen Frauenagitation. Von Ottilie Wader. — Gelbenod. Erzählung von F. W. van Oesteren (mit Illustrationen).

Wachen. Die Italiener stellen Laurentius Gaspard als Erfinder der Taschenuhr auf. Die Franzosen behaupten, König Ludwig der XI. habe 1480 schon eine Taschenuhr besessen. Sie wollen sogar wissen, die Uhr sei ihm bei Fische von einem Köhling gestohlen worden, habe sich und den Dieb aber durch den Schlag verraten. Beglaubigt ist auch diese Anekdote nicht.

Mit fast positiver Gewißheit darf man den Nürnberger Meister Peter Henle oder Henlein als den Erfinder der Taschenuhr ansehen und als die Zeit der Erfindung etwa das Jahr 1500. Er war Schlosser, der erst 1509 Meister wurde, aber „gar gut aus wenig Eisen Uhren mit sehr viel Rädern baute, die selbst wenn man sie legte, 40 Stunden zeigten“. Die ältesten bekannten Taschenuhren waren kreisrund, wie die unserigen, nicht eiförmig. Schrieb oder sprach man vom Nürnberger „Orlein“, so bedeutete das „Meisterlein“. Die Eiform tauchte erst später in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf. Zu gleicher Zeit waren Form der Uhren: Kreuz, Krommel, Uhr, Totenkopf, Muschel, Apfel zc.

Die Nürnberger Gierlein, von denen noch ein Exemplar um 12 054 Gulden nach Paris verkauft wurde, sanken wesentlich im Preis, seit man gewiß ist, daß sie nicht die älteste Form der Taschenuhren darstellen. Luther besam vom Abt zu St. Agidien eine Uhr zum Geschenk, die ihn veranlaßte, mehr Mathematik zu studieren, um die in ihrer Art einzige Uhr näher zu kennen.

Die großen kostbaren Turmuhren wurden meist von Astronomen gefertigt. Allmählich bildete sich eine eigentliche Kunst der „Normacher“, „Orleinmacher“ aus den Schlossern heraus, die durch ganz Deutschland gelangte, in Nürnberg aber in höchster Blüte stand. England und Frankreich blieb nicht zurück, und bald weitverbreitete ihre Meister mit den Deutschen, besonders in der kunstvollen Ausschmückung der Uhr.

So schön nun aber die Uhren waren, ließ ihre Genauigkeit und Gleichmäßigkeit im Gange viel zu wünschen übrig. Die Anwendung des Pendels für die größeren Wand- und Standuhren, die Einfügung der Spiralfeder in die Taschenuhren als Regler des Ganges bedeuten hier einen Wendepunkt. Beides sind Erfindungen, die in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fielen und mit dem Namen des Physikers Huyghens eng verknüpft sind.

Besonders für die seefahrenden Nationen war es von großem Interesse und Wichtigkeit, zuverlässige Zeitmesser zu erhalten. Schon 1761 stellte der Londoner Garrison eine Schiffsuhr her, die nach einem halbjährigen Gebrauch nur eine Abweichung von 1 1/2 Minuten zeigte. Ein Vierteljahrhundert später erfand der Engländer Mudge die Ankerhemmung, durch diese Erfindung wurde die Taschenuhr und alle feineren Werke weiter vervollkommen. Fast zu gleicher Zeit fertigte der Pariser Uhrmacher Pierre le Roy und Ferdinand Berthoud den ersten Chronometer, bei dem die Einwirkung der Temperatur auf das Werk durch besondere „Kompensationen“ aufgehoben wurde.

Der deutsche Uhrmacher hat heute gerade in den allerfeinsten Werken die englischen und französischen Vorbilder längst erreicht. Die „Glashütter Uhren“ z. B. erfreuen sich mit Recht eines Weltrufs.

Unser ganzes Interesse erregt wohl die Schwarzwälder Uhr mit dem Gang ihrer Industrie. Es werden wohl 200 Jahre vergangen sein, daß die Schwarzwälder Uhrenindustrie von Simon Diller in Urach und Franz Ketterer in Schönwald begründet wurde; 1780 kam dann der Sohn des Letzteren an die glückliche Idee der Ausfuhr, die bald auch in zehntausenden von Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet wurde.

Die rührigen Hausierer aus dem Schwarzwald zogen schon vor hundert Jahren mit den billigen und doch guten Erzeugnissen ihrer Landsleute bis in die fernsten Länder; in Rußland belamen sie von Katharina II., der sie eine besonders kunstreiche Uhr verehrten, einen Freibrief zum Handel im ganzen Reich. 1779 erlangten sie vom Sultan auf gleiche Art freien Handel und Schutz in der Türkei.

Auch die berühmte Schweizer Uhrenindustrie ist wenig über 200 Jahre alt. Im Jahre 1769 brachte ein Pferdehändler die erste englische Taschenuhr nach La Sagne. Sie verdarb. Da war ein junger Schmiedelehrling, Jean Richard, der sie reparierte, ohne je ein ähnliches Werk gesehen zu haben. Im Laufe eines Jahres baute er nach ihrem Vorbild eine Uhr — die erste Neuchâtelser Taschenuhr. Später wurde er der Begründer der ganzen Uhrenindustrie des Kantons.

Alle Uhren von Japan weichen etwas von den europäischen ab. Das Zifferblatt ist nicht rund, sondern in gerader Linie

von oben bis unten gezeichnet. Im Innern des Gehäuses läuft ein Gewicht allmählich ab, das außen durch einen Stift die Zeit am Zifferblatt anzeigt. Das Zifferblatt ist nicht auf 24 Stunden berechnet, es teilt nur die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang in regelmäßige Abschnitte. Da die Tageslänge nach den Jahreszeiten wechselt, muß die Zifferinteilung für alle Monate auch eine verschiedene sein; das Zifferblatt ist deshalb verschiebbar und diese Uhren müssen nicht nur aufgezogen, sondern das Zifferblatt auch richtig gestellt werden.

Heute, wo die Uhr und eine gutgehende Uhr ein Bedürfnis auch für den Mindestbemittelten geworden ist, kann man sich kaum einen Begriff davon machen, wie sich in der uhrlosen alten Zeit das Kulturleben abgespielt hat. Die Sinne sind wohl stärker gewesen für die Beobachtung der Mittel, die die Natur selbst dem Menschen für die Zeitbestimmung darbietet; aber die Zeit erschien unseren Vorfahren wohl doch nicht als ein so kostbares Ding, wie uns, deren richtige Ausnützung geradezu als ein Maßstab des erreichten Kulturgrades erscheint, meistens sogar in zu hohem Grade.

G. Winiker.

### Sven Hedin verschollen?

Von der Firma Brodhaus in Leipzig wird uns geschrieben:

Seit einem Jahre hat man von Hedin, einem der sympathischsten Menschen und erfolgreichsten Entdecker, so gut wie nichts gehört, nachdem er im Jahre 1905 seine letzte Reise in das verschlossene Land Tibet angetreten hatte. Im Dezember 1907 erreichten die letzten Briefe seinen Vater und seinen Verleger Brodhaus. Ein 16 Seiten umfassender Brief an letzteren ist aus dem westlichen Tibet am 7. Oktober 1907 abgegangen worden und erreichte die erste Poststation am 23. November jenes Jahres. Lebt Hedin noch? Befindet er sich in bedrängter Lage? Soll man eine Expedition mit einem neuen Stanley zu seiner Auffindung ausenden, wie einst zur Errettung Livingston's und Emin-Baschas? Es würde nicht in Hedins Sinne sein! Und doch beschleicht uns bange Sorge um sein Schicksal. Sechzehn Jahre hat der nun 43jährige Forscher im Innern Asiens seine abenteuerliche Forschungstätigkeit ausgeübt, tausendmal war er von Gefahren umgeben, stets noch ist es ihm gelungen, dem mörderischen Klima zu widerstehen, dem Tode des Verdurstens in endlosen Wüsten, des Ertrinkens in stürmischen Seen und des Erfrierens auf bis dahin unerreichten Gletscherhöhen zu entrinnen. Wie aber, wenn die fremdenfeindlichen, tödlichen Tibeter ihn martern, wie einst den Engländer Landor, der in seinem Werke „Auf verbotenen Wegen“ so anschaulich schildert, wie er gefangen und geknebelt wurde? Wie man hört, hat Schweden die englische Regierung ersucht, Nachforschungen anzustellen und dem kühnen Forscher eventuell Hilfe zu leisten. Soffen wir, daß Hedins reiche Aufzeichnungen, Skizzen, Messungen und Photographien inzwischen in zivilisierten Gegenden angekommen sind und daß er selbst bald wieder auftaucht im Norden, Süden, Osten oder Westen von Tibet!

Die Firma Brodhaus übergibt folgenden Auszug aus dem letzten Schreiben Hedins der Öffentlichkeit:

„Hochverehrter Herr Brodhaus!

„Ihr Brief vom 11. März (1907) hat mir die größte Freude bereitet, und sage Ihnen dafür und für die Bücher-spendung meinen herzlichsten aufrichtigsten Dank. Ich werde Ihnen jetzt einige Mitteilungen über den Verlauf meiner Reise geben, die aber — aus allerhand Gründen — nicht veröffentlicht werden dürfen, sondern nur für Sie persönlich beabsichtigt sind. Sogar für mich, der ich ja von Anfang an in der Mitte der Handlung stehe, gleicht diese Reise bei einem Rückblick einem Märchen und einem Roman. Ich glaube, daß es selbst für Jules Verne unmöglich gewesen wäre, etwas ähnliches auszudenken. . . Die . . . haben alles mögliche getan, um mich zu hindern und Schwierigkeiten in meinen Weg zu bauen — und doch bin ich jetzt seit 15 Monaten in unbekanntem Teilen von Tibet herumgerast und habe mehr große, epochemachende Entdeckungen gemacht, als auf allen meinen früheren Reisen zusammengenommen. . . Wie oft bin ich wie ein de Wet gejagt worden, aber meine Verfolger haben mich entweder nicht finden können oder sie sind nicht schnell genug gewesen, um mich zu erreichen, bevor ich wieder auf-

tauchte, wo sie es am nächsten nächsten . . . (Die Folgen sind Seiten Erzählungen seiner Forschungen und Abenteuer.) Aber die größte und geographisch wichtigste Entdeckung, die ich mit dieser Reise machen konnte, eine Entdeckung, deren Bedeutung nicht wieder gemacht werden kann auf unserer Erde, ist die folgende . . . (Es folgen hochinteressante Einzelheiten.) Mit besten und herzlichsten Grüßen an Ihre liebe Frau und Ihren Sohn bin ich wie immer und in aller Treue

Ihr hochachtungsvoll ergebenster Sven Hedin.“

Wenngleich Hedins Geheimnisse, die „Entdeckung, deren gleichen nicht wieder gemacht werden kann auf unserer Erde“, heute noch nicht enthüllt werden dürfen, so zeigt doch sein Brief, daß der Forscher Schwierigkeiten und Gefahren aller Art bis dahin heldenhaft überwunden hatte und sich im vollen Besitze jugendlicher Gesundheit befand. Andererseits hatte er noch Pläne, deren Ausführung vermutlich viel weitere Monate erfordern würde. Inzwischen sind aber mehr als neun Monate verstrichen und noch ist keine Kunde von ihm wieder zu uns gekommen! Wer Hedins letztes Buch „Abenteuer in Tibet“ gelesen hat, wird freilich die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, daß er monatelang aufgehalten worden ist und nach aufregungsreichen Irrfahrten als ein moderner Odysseus, wenn auch nicht einer treuen Frau und einem heranwachsenden Sohne — denn er ist Junggehele —, so doch einem liebenden Vater, seinen nach Tausenden zählenden Freunden und der Wissenschaft wiedergegeben wird.

### Aus allen Gebieten.

Naturwissenschaftliches.

Eine Rotsfärbung des Meeres wurde kürzlich bei Rhode Island beobachtet. Das Wasser war meilenweit rot und verbreitete einen unerträglichen Geruch. Großes Fischsterben trat ein, tausende von toten Meerestieren, Fischen Krabben, bedeckten das Meer. Die Ursache dieser Erscheinung wurde in dem massenhaften Auftreten eines mikroskopischen Geißeltierchens, einer rotbraunen Peridiniumart gefunden, die das Wasser so undurchsichtig machte, daß man eine weiße Muschel 15 Zentimeter tief eingetaucht nicht mehr sehen konnte. Nach heftigem Regen und Abfließen verschwanden die Peridien wieder. Auch bei Bombay und im Roten Meere sind solche vorübergehende Rotsfärbungen durch Peridien beobachtet worden, die nicht nur im Salzwasser, sondern auch im Süßwasser vorkommen. Unwillkürlich erinnern diese Beobachtungen an die Verwandlung des Nilwassers in Blut, die sieben Tage lang währte, als die Fische im Wasser starben und die Ägypter das stinkende Wasser nicht trinken konnten.

Tierschutz.

Ein Aussterben der Wachtel wird nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich befürchtet. Der französische Gelehrte d'Auboussin spricht sogar von ihrem Aussterben in Nordeuropa. Er sucht die Ursache aber nicht in den veränderten Kulturverhältnissen des Bodens, sondern lediglich in dem Wachtelfang in Südeuropa und an den nordafrikanischen Küsten. Besonders schlimm sieht es damit in Italien aus. In Rom kommen an einem Tag oft über 20 000 Wachteln auf den Markt; auf den griechischen Inseln, an den Küsten von Morea, wo man die Wachteln in Tonnen einsalzt, und in Ägypten, werden Hunderttausende von lebenden Wachteln nach Europa geschickt.

Tierkunde.

Ueber das Schlafen der Fische. Daß Fische, ebenso wie andere Tiere schlafen, ist bisher vielfach bestritten und bezweifelt worden. Auf Grund eingehender Beobachtungen, die in der zoologischen Station in Neapel angestellt wurden, glaubt man behaupten zu können, daß Fische wirklich schlafen. Es ist ja bekannt, daß jede Bewegung bei Eintritt der Dunkelheit aufhört; stundenlang schweben sie auf dem Fleck, auch die ruhelosen Augen stehen still. Die meisten Fische schlafen nicht auf dem Grund, sondern frei schwebend. Stört man das Gleichgewicht durch Beschneidung der Flossen, die rasch wieder nachwachsen, so schliefen die Fische senkrecht im Wasser stehend. Manche, wie die Mondfische, legen sich wirklich zum Schlaf auf die Seite. Seелеute finden sie bisweilen in diesem Zustande auf dem Wasser treibend und können sie dann bei vorsichtiger Annäherung mit der Hand fassen. Die Augen haben die Fische während des Schlafes stets offen, da ihnen die Lider fehlen.

Eine Raubvögel bildet der Buntvögel, der sich mit geschlossenen Augen schläft. Er hat nicht nur zwei bewegliche Augenlider, sondern auch meist noch eine Raubhaut, wie die Vögel. Bei geschlossenem Auge verengt sich auch die Pupille, wie beim schlafenden Menschen. Die Raubvögel schlafen ab, als sie, wie alle Raubtiere, echte Nachttiere sind. Bei Tag liegen sie in tiefem Schlaf, kaum bricht aber die Dämmerung herein, so werden sie lebendig, dann find sie wie verwandelt. Mit gelbglänzenden, unheimlich glänzenden Augen und weit geöffneten Pupillen schießen sie ruhelos durchs Wasser, gierig nach Raub aussehend. Mit dem anbrechenden Tageslicht stellt sich der Schlaf wieder ein. Das schlief aber nicht aus, daß sie auch am Tage, wenn sie gestört werden oder sich besonders ledere Beute zeigt, im Augenblick alle Müdigkeit abschütteln und ihren Aufwauß rechtfertigen.

Gaustwirtschaft.

Buttermilch-Suppe. Ein Liter Buttermilch quirlt man mit einem Schöpfel voll Mehl klar, läßt sie unter fortwährendem Rühren aufkochen und fügt ein Stück Zimmt, Zitronenschale und Zucker hinzu. Vor dem Anrichten wird die Suppe mit 2 Eigelben abgezogen und mit in Butter gelb gebratenem, würfelig geschnittenem Weißbrot angerichtet. Das hineingerührte Mehl verhindert das Gerinnen der Buttermilch.

Singvögelzucht.

Schonet die Singvögel. Es ist unsere Pflicht, nicht nur die vorhandenen Singvögel zu schonen, sondern ihnen ganz besonders Gelegenheiten zum Nisten zu geben. Aushängen von Nistkästen, Anpflanzen von Gebüsch, Vertilgung von Raubzeug und ganz besonders strenge Ermahnung der Jugend, die Nester nicht auszunehmen, sind Maßnahmen, welche geeignet sind, eine stärkere Vermehrung der Singvögel herbeizuführen.

### Allerlei.

Eine originelle Neuerung erregt in einer der frequentesten Münchener Brauereien die Geitereit der Gäste. Es besteht dort die Nebung, daß die Konsumenten meist sich Bier und Abendessen selbst an der Schenke oder Küche abholen. Messer, Gabel und Löffel werden einem Korbe entnommen, der nächst dem Küchenfenster steht. Da nun diese Werkzeuge gar oft von den Gästen mitgenommen wurden, ließ der Pächter der Maßschneiderei neue Bestände anfertigen, auf denen steht: „Geit o h len beim Maßhäser bräu“. Dieses Mittel hat ge-holfen. Auch auf den Speisestarten im Hauptrestaurant der Ausstellung „München 1908“ befindet sich ein Stempelaufdruck: „Gestohlen in der Ausstellung 1908“.

Die Puppe als Erziehlerin. In einer Versammlung des englischen Nationalvereins für gesundheitsmäßige Erziehung wurde die Anregung gegeben, in den Schulen eine Puppenklasse einzurichten. Hier soll jeder Schülerin eine Puppe übergeben werden, an der ihr das kunstgerechte „Bemuttern“ gelehrt werden kann; wie man Kleider wäscht und trocknet, wie man schmerzlos Haare kämmt und wie man die Kleinen zu Bett bringt. Namentlich aber soll den Kindern in der Puppenklasse Ordnung und Sauberkeit in der Wartung jüngerer Geschwister beigebracht werden. Der Gedanke findet in London freundliche Aufnahme.

Ein neues Erfahrmittel für Tee ist die türkische Meisse, die von den Bauern und Heinen Benten in Südrußland, in Kaukasien, wo die Pflanze sich wild findet, schon lange zu diesem Zwecke verwandt wird. Man besprengt das Kraut mit Zucker oder Honigwasser und röstet es bis zum Schwarzwerden. Der Geschmack soll ein angenehmer sein.

Die älteste Nachricht über Glasfabrikation finden wir auf einer Abbildung, welche einem ägyptischen Grabmale entstammt. Die Werkzeuge zeigen die gleiche Form, die heute noch in diesem Industriezweig benutzt werden, so daß ein Irren vollständig ausgeschlossen ist.

Etwas über Runen. Mit diesem Namen verbindet man noch heute die Vorstellung von etwas Geheimnisvollem und Uraltem, und in der Tat waren in der germanischen Urzeit die Runen eingeschnittene Zeichen auf Buchenstäbchen, deren sich die heidnischen Priester beim Wahrsagen bedienten. Was wir in-besseren heute Runen nennen und auf den Runensteinen sehen, ist von jenen alten Zauberzeichen verschieden und eine wirkliche Buchstabenschrift. Man findet diese Schriftzeichen in Deutschland in Wäffen und vorgeschichtlichen Schmuckgegenständen in